Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 31 (1948)
Heft: 3

Artikel: Die Hoffnung der Sklaven ist die Macht der Herren
Autor: Traven, B.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-409815

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AARAU, den 1. März 1948 Erscheint regelmäßig am 1. jeden Monats 31. Jahrgang — Nr. 3

Bern

DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Redaktion: Postfach 1197, Bern-Transit / Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5 —). Sämtliche Adreßänderungen u. Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der FVS, Postfach 16, Basel 12. Postcheck V 19305 Basel

Inhalt: Ein Ketzer — Der Internationale Frauentag im befreiten KZ — Der Schlüssel zum finsteren Mittelalter — Positivismus und Religion — Unsere Jahrestagung in Bern — Hall und Widerhall — Es spricht: B. Traven — Aus der Bewegung

Die Hoffnung der Sklaven ist die Macht der Herren.

B. Traven

Ein Ketzer

«Meine Ketzerei», das ist der Titel eines Buches, das bisher nur in englischer Sprache vorliegt und in Amerika erschienen ist. Sein Verfasser ist der Bischof *William Montgomery Brown*, in Gallion, Ohio, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Dieses Buch enthält die stärkste Verneinung alles Ueberirdischen und der Religion, die jemals geschrieben wurde. Dies kommt aber nicht daher, daß dieser Bischof in seinem Buche etwa eine scharfe oder gar verdammende Sprache spricht. Ganz das Gegenteil trifft zu. Bischof Brown schrieb es in einer Sprache, die sanft und weich ist, wie diese einem Bischof von Amts wegen eigen sein soll.

Bezeichnend für das Zustandekommen dieses Buches ist die Lebensgeschichte von Bischof Brown. Er war ein aufrichtiger Gläubiger alles dessen, was ein Christ zu glauben hat, bis zu seinem 55. Lebensjahre. Als Kriegswaise aus dem amerikanischen Bürgerkrieg (1861—1863) wurde er im frühesten Kindesalter bei einem Farmer untergebracht. Seine Schulzeit war mehr mit harter Landarbeit ausgefüllt, als daß er die Möglichkeit gehabt hatte, Bücher zu lesen. Durch einen Fürsorgebeamten aus seiner harten Lebenslage befreit, kam er in eine etwas vorteilhaftere Umgebung. Im Fuhrwerkswesen tätig, konnte er seine mangelhafte Schulbildung verbessern. Seine besondere Begabung wurde entdeckt und er kam in eine Vorbereitungsanstalt zur Heranbildung von Priestern für die protestantisch-presbyterianische Episkopalkirche Amerikas. Die weiteren 30 Jahre verbrachte er als Missionar, Erzdechant und Bischof dieser Kirche.

Aus der Lebensgeschichte des Bischofs Brown ist zu entnehmen, daß er in all diesen Jahren ein nie schwankender Gläubiger alles Uebernatürlichen war, denn er wurde so gelehrt als ein Kind. In der für ihn damals vorhandenen Umgebung war keine andere Erklärung der Welt vorhanden. Die späteren Jahre wurden ausschließlich in einer kirchlichen Umgebung zugebracht. Im Alter von 55 Jahren, als Bischof, kam er mit Anhängern der Lehren von Charles Darwin in Berührung. Er begann die Bücher dieses großen Naturwissenschafters zu lesen. Was er darüber zu sagen hat, ist so interessant, daß es dafür steht, etwas davon zu zitieren:

«Ich begann Darwins Buch über die Entstehung der Arten zu lesen», schreibt er. «Der Darwin, gegen den ich gepredigt hatte, war ein unverschämter Emporkömmling, der die gelehrte Welt mit der Aufstellung seiner eigenen kleinen, ungestümen, atheistischen Theorie herausfordert...»

«Was hat uns Darwin zu geben? Das war die Frage, die ich in ihrer Beantwortung immer dorthin zu bringen wußte, wo ich sie haben wollte. Die Antwort war immer: offentsichtlich nichts. Auf der anderen Seite offerierte ich immer ein Heim im Himmel für wen immer, der daran glauben wollte, was ich sagte, daß er zu glauben habe, und meine Zusicherung war garantiert von allen Priestern unserer Kirche, allen Heiligen und Aposteln und bei dem ureigenen Sohn dessen, der ihn erschaffen hat und absoluter Besitzer des Himmels sei.

Natürlich dachte ich, dies würde Darwin erledigen.

Aber der Darwin, den ich nun eben im Begriffe war zu lesen, war nicht so leicht zu erledigen. Dieser Darwin war offensichtlich nicht bestrebt, Bekehrte zu machen. Er stellte nur Tatsachen fest — lebendige Tatsachen — und er beobachtete, wie sich diese Tatsachen weiter verhalten. Wenn irgend jemand über die Richtigkeit von ihm festgestellter Tatsachen im Zweifel war, so war er gerne bereit, aufzuklären und weiter zu untersuchen. Wer nicht im Zweifel war, hatte nicht zu kritisieren. Und noch mehr: Wenn jemand beobachtet hatte, daß er irgend etwas übersah, seine Notizen in irgend einer Weise unkorrekt sein konnten, fühlte er sich zu Richtigstellungen verpflichtet und machte sie.»

Das Resultat seiner Lektüre Darwins faßte Bischof Brown wie folgt zusammen:

«Die Welt, in der ich bisher gelebt hatte, verschwand. Sie fiel nicht einfach in Ruinen. Sie stürzte zusammen, ohne auch nur Ruinen zu hinterlassen. Ich schloß meine Augen und griff im Geiste um mich nach der alten, mir familiären Dunkelheit, aber diese Dunkelheit war nicht mehr vorhanden. Ich hatte in ein Nichts getappt, wie es mit der Dunkelheit meistens geht, wenn plötzlich das Licht angedreht wird.»

Das nächste Stadium in der geistigen Entwicklung Browns wurde herbeigeführt durch seine Einstellung zu dem Weltkrieg. In dem Tasten nach einer Erklärung für diesen Krieg und warum die Kirche dagegen keine entschiedene Stellung nimmt, fand er sie in den Schriften der Sozialisten. Er schreibt darüber:

«Ich las ‚Das Kapital' von Karl Marx, ein Buch und ein Verfasser, von denen ich nie zuvor etwas gehört hatte.

Das war eine andere Offenbarung. Sie war so bedeutungsvoll, wie es die Offenbarung Charles Darwins war. Sie gab mir den ersten klaren Blick über das Wesen der menschlichen Gesellschaft. Ich meine damit nicht, daß nichts mehr zu lernen übrig bleibt, aber es ließ meinen Individualismus dort, wo Darwin meinen Himmel und meine Hölle gelassen hatte.»

Das war sicherlich eine harte Erfahrung. Die meisten Menschen, die das Alter und die Stellung von Bischof Brown er-